

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 86

Artikel: Ueber den Werth der Kompagniekolonnen

Autor: Züricher, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 23. November.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 86.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber den Werth der Kompagniekolonnen.

(Schluß.)

„Es darf nicht verkannt werden“, sagt ein bekannter militärischer Schriftsteller unseres Vaterlandes, „daß der Plänklerschwarm durch das ganz natürliche Vordrängen der muthigsten Kämpfer einen besondern Impuls erhält. Vorzüglich bedient man sich dieser Angriffsform, wenn es auf schnelle Entscheidung des Plänklergefechtes abgesehen ist, oder man mehr Bravour, als Geschicklichkeit im Schießen besitzt*, aber auch in jedem Terrain, welches das Vorrücken in geschlossener Ordnung durchaus nicht gestattet.“

Ein solches Terrain bietet nun unser Hochgebirg dar. Zwar sind seine Thäler oft breit und eben genug, daß sie die normalen Formationen gestatten; aber wo sich das Gefecht auf die Höhen der Pässe hinaufzieht, wird in den meisten Fällen jede geschlossene Gefechtsform zur Unmöglichkeit werden.

Die Soldaten müssen nun aber auch gewohnt sein, da wo es das Terrain mit sich bringt, sogleich aus dem Jägerschwarm wieder in die geordnete Kompagniekolonne überzugehen. Hier kommt es weniger darauf an, daß jeder Soldat sich gerade in seinem Peloton oder in seinem Zug aufstelle, wenn sie nur fest und in tiefer Ordnung an einander schließen. Bei intelligenter und von gutem Geiste besetzter Mannschaft, bei einem wohl instruirten Cadre, wird sich dieß alles von selbst geben, ohne vieles Schreien und Fluchen der Offiziere.

* Dieß ließe sich übrigens von jeder tiefen Gefechtsstellung, also auch von den geschlossenen Kolonnen sagen.
Anmerkung des Verfassers.

IV. Uebergangsformen von den Bataillonskolonnen zu den Kompagniekolonnen.

Wir haben oben gesagt, der Zweck, den man bei der Auflösung eines Bataillons in Kompagniekolonnen verfolge, sei der, seine Kräfte zu theilen. Da aber die Nothwendigkeit der Theilung der Kräfte bald in stärkerem, bald in schwächerem Grade hervortritt, so folgt daraus, daß auch die Formen, welche dieser Theilung entsprechen sollen, nicht immer die gleichen sein können.

In der Auflösung eines Bataillons in Kompagnien liegt die größtmögliche Trennung seiner Kräfte. Man braucht aber nicht immer, wo eine Trennung derselben nothwendig wird, so weit zu gehen. Oft wird es genügend sein, die Kolonnen aus zwei Kompagnien oder auch selbst aus halben Bataillonen zu formiren.

In offenem Terrain, haben wir weiter bemerkt, sollen, wenn eine ganze Armee in breiter Front aufgestellt ist, die Bataillonskolonnen die Grundlage der Schlachtordnung bilden. Darunter haben wir aber nicht die Bataillonskolonnen verstanden, wie sie unser Reglement vorschreibt. Statt eine Tiefe von 5 oder gar 6 Divisionen zu haben, sollten sie, wie wir glauben, bloß aus 4 Divisionen bestehen.

Wir halten es für passend, uns hier über diesen Gegenstand etwas weiter auszulassen.

Die Aufstellung eines Bataillons in Linie ist nach dem eidgen. Exerzirreglemente so: Die vier Centrumkompagnien und eine Jägerkompagnie stehen in einer Linie, die folglich 5 Divisionen oder 10 Pelotons stark ist, die andere Jägerkompagnie steht zur Hälfte hinter dem rechten, zur Hälfte hinter dem linken Flügel. Wird nun die Angriffskolonne formirt, so geschieht dieß nothwendig auf das 5. und 6. Peloton. Abgesehen davon, daß diese beiden Pelotons, welche nun zusammen die erste Division ausmachen, zu derselben Kompagnie gehören, während dieß bei den Pelotons der andern Divisionen nicht der Fall ist, abgesehen davon, daß dadurch, wenn man die Angriffskolonne in zwei,

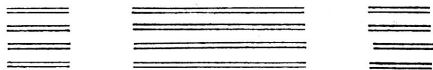
aus halben Bataillonen bestehende, Kolonnen theilt, eine Kompagnie auseinandergerissen wird — abgesehen davon, liegt in dieser Angriffskolonnen noch ein anderer, bedeutenderer Nachtheil, sie ist nämlich, wie schon bemerkt, zu tief. Eine Kolonne von vier Divisionen hat genug innern Gehalt, um überall durchzubrechen, eine fünfte oder gar sechste Division ist daher überflüssig und verträgt sich nicht mit dem weisen Gebrauche, den man von allen seinen Kräften zu machen hat.

Nach unserer Ansicht sollte ein Bataillon in Linie so aufgestellt sein, daß bloß die vier Centrumkompagnien eine ununterbrochene Linie, somit die erste Füsilierkompagnie auch die erste Division bilden, und die ganze zusammenhängende Linie bloß aus vier Divisionen oder acht Pelotons bestehen würde. Die erste Jägerkompagnie steht auf dem rechten Flügel des Bataillons, ihr erstes Peloton, mit einigen Schritten Abstand, auf der Höhe der vier Centrumkompagnien, ihr zweites Peloton mit ganzer Distanz hinter dem ersten. Das zweite Peloton wird zum Plänklerdienst verwendet. Auf gleiche Weise stellt sich die zweite Jägerkompagnie auf dem linken Flügel auf, das eine Peloton auf der Höhe der Centrumkompagnien, das andere hinter der Front.

2. Jägerkomp. Die vier Centrumkomp. 1. Jägerkomp.

Wollte man nun aus dieser Linienstellung eines Bataillons die Angriffskolonnen formiren, so würde man es auf das vierte und fünfte Peloton thun müssen. Bei einer solchen Angriffskolonnen würden die Pelotons der Centrumkompagnien alle in der gleichen Ordnung zu einander, d. h. jedes Peloton hinter oder vor dem andern der nämlichen Kompagnie stehen.

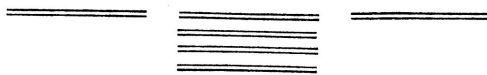
Aber was geschieht nun mit den beiden Jägerkompagnien? Diese formiren, jede für sich, die Kompagniekolonnen mit Zugfront und stellen sich auf den Flanken der Angriffskolonnen, auf der Höhe der ersten Division auf.



So sind diese beiden Kompagniekolonnen theilweis im Stande, die Flanken unserer Bataillonskolonnen zu schützen, als auch diejenigen einer feindlichen zu bedrohen; sie sind jeden Augenblick bereit, theils durch Entsendung einiger Plänkler, theils in geschlossener Ordnung den flüchtigen Feind zu verfolgen, oder, wenn unser Bataillon zum Rückzuge gezwungen ist, denselben zu decken.

Bevor es zum Handgemenge kommt, können diese Kompagniekolonnen, wenn sie nicht zum Plänklerdienst verwendet werden, auf beiden Seiten der Angriffskolonnen deployiren. In diesem Falle wären in unserm Bataillone, ohne daß dieses die, zum Gefechte mit blanken Waffen so geeignete Kolonnenstellung aufgeben würde, dennoch zu gleicher

Zeit drei Kompagnien im Stande, von ihren Kugeln Gebrauch zu machen.



V. Kompagniekolonnen; Vertheidigung gegen Reiterei.

Eine den Kompagniekolonnen entsprechende Formation sind die Kompagniekolonnen, welche man zur Vertheidigung gegen Kavallerie anwenden könnte.

Was unser gewöhnliches hohles Bataillonscarré betrifft, so bietet dasselbe keine Vortheile und keine Nachtheile. Es ist nicht zu leugnen, daß ein gehörig gebildetes Bataillonscarré, mit den Jägerkolonnen auf beiden Seiten, gegen die Kavallerie genug Widerstandsfähigkeit besitzt. Die Verwundeten, der Troß, der große und kleine Stab, finden in seinem Innern Schutz, der Bataillonskommandant hat einen freien Ueberblick über das Ganze. Allein nun kommen die Nachtheile! Vor allem aus glauben wir, daß sich in der Hitze des Gefechtes mit Miliztruppen die plötzliche, allerdings etwas komplizirte Formirung eines Carrés nicht so leicht machen läßt, wie auf der ungefährlichen Thuner-Allmend. Die Kavallerie greift in der Regel nur dann an, wenn sie bemerkt, daß unter dem feindlichen Fußvolke Unordnung und Lücken entstanden sind. Wie oft sieht man schon auf dem Exerzirlage ein Schwanken und Stoßen, wenn der Bataillonskommandant ohne lang vorhergehendes Avertissement, von andern Manövern rasch zur Formirung des Carrés übergeht! Und dann erst auf dem Schlachtfelde — beim Brüllen der Kanonen, beim Knattern der Gewehre, beim Geschrei der Verwundeten und beim wetterschnellen Ansprennen feindlicher Reiter!

Ein zweiter großer Nachtheil liegt darin, daß ein Bataillonscarré einen zu günstigen Zielpunkt für die feindliche Artillerie darbietet. Man kann wohl sagen, daß ein sich selbst überlassenes Bataillon, daß bloß die, im eidg. Reglemente vorgeschriebene Vertheidigungsart gegen die Reiterei kennt, und das in offenem Terrain von Kavallerie und Artillerie gleichzeitig angegriffen wird — ohne Rettung verloren ist: Formirt es das Carré, um der Kavallerie widerstehen zu können, so werden die Soldaten von der feindlichen Artillerie wie wehrlose Hasen niedergeschossen; will man schnell deployiren, um dem mörderischen Feuer zu entgehen, so wird die Kavallerie den günstigen Moment benutzen, einzubrechen und alles über den Haufen zu reiten.

Das Bataillonscarré ist zu groß und zu komplizirt, als daß es durch Kreuz- und Quermärsche dem Feuer der feindlichen Artillerie einigermaßen ausweichen, oder ihr im Sturmschritte auf den Leib rücken könnte.

Aus allen diesen Gründen können wir zur Vertheidigung gegen Kavallerie nicht dem hohlen Bataillonscarré, wohl aber der Aufstellung eines

Bataillons in Kompagniekumpen den Vorzug geben. Diese lassen sich am bequemsten formiren, wenn das Bataillon in Linie steht. Die beiden Kompagnien des Centrums kann man allenfalls zur Aufnahme der Fahne und des Stabes in einen Klumpen vereinigen.

Die Vortheile dieser Aufstellung fallen ins Auge: Erstens sind die kleinen Massen blitzschnell formirt; sie sind beweglicher als das Bataillons carré und besser im Stande, dem Feuer der feindlichen Artillerie auszuweichen, indem ihnen oft schon ein Haus, eine kleine Erhöhung, eine Baumgruppe den nöthigen Schutz gewährt; sie flankiren sich gegenseitig und nehmen die ansprengende Reiterei in ein Kreuzfeuer. Wenn eine Kompagniemasse zersprengt ist, so ist doch nicht das ganze Bataillon verloren; die Zersprengten können sich hinter die noch geschlossenen Truppen flüchten und sich wieder sammeln.

Das hohle Bataillons carré ist nur dann rathsam, wenn mehrere Bataillone neben einander manöviriren; wenn man entweder die feindliche Artillerie nicht sehr zu fürchten hat, oder selbst von Artillerie und Kavallerie unterstützt wird; endlich, wenn man die Angriffe der Kavallerie lange genug vorherseht, nie aber, wenn man von ihnen überrascht wird. Im letzteren Falle formirt man, wenn man in Linie steht, wie schon gesagt, die Kompagniekumpen; steht man aber in Bataillonskolonne, so formirt man das Massencarré, d. h. die vier Divisionen, aus denen unsere Bataillonskolonne bestehen würde, schließen fest auf einander auf und machen feldwärts Front; der Stab sucht im Innern Platz, so gut er kann. Die beiden Jägerkompagnien formiren seitwärts — rückwärts zwei kleinere Klumpen (Kompagniekumpen).

Die Engländer stunden bekanntlich in der Schlacht bei Waterloo in Massencarrés, als sie von der französischen Reiterei angegriffen wurden. Trotz ihrer mit der größten Tapferkeit, mit dem furchtbarsten Ungestüm wiederholten Angriffe konnte diese die festgeschlossenen Massen nicht durchbrechen. Ihre Kraft brach sich an der Standhaftigkeit der Engländer.

Es ist noch zu bemerken, daß die von uns empfohlene Vertheidigungsart gegen Kavallerie in Kompagniekumpen hauptsächlich nur für ein so coupirtes Land, wie die Schweiz, sich eignen würde. Hier hat die Kavallerie einen gar geringen Spielraum; ihr Angriff wird nie ein zusammenhängender, auf eine größere Truppenabtheilung gerichteter sein; nur zu raschen Attaquen auf einzelne Bataillone kann sie verwendet werden.

Ganz anders verhält es sich in den großen Ebenen Deutschlands, Norditaliens und anderer Länder, wo oft der Kavallerie die Hauptrolle, die Entscheidung der Schlacht obliegt. Hier, wo Carrés manchmal die Grundlage der ganzen Schlachtordnung bilden, entständen, wenn jene hauptsächlich aus Kompagnien formirt würden, die nämlichen Nachteile, die in einer größern Schlachtordnung,

in offenem Terrain entstehen, wenn man die Mehrzahl der Bataillone in Kompagniekolonnen auflöst: Der Feldherr verliert nämlich den freien Ueberblick über das Ganze.

Im Gegentheil wird hier die, an Reiterei schwächere Armee oft in den Fall kommen (wie z. B. in der Schlacht bei Lützen und in der bei den Pyramiden in Egypten) bei ihrer Infanterie nicht nur ein Bataillon, sondern ganze Brigaden, ja selbst Divisionen in ein einziges Carré zu vereinigen, das zur Aufnahme des Generalstabes, der Verwundeten und der Bagage bestimmt ist.

VI. Schlußbemerkungen.

Wir haben nun gezeigt, wie ein Bataillon, ohne daß es aufhörte, beim Manöviriren die taktische Einheit zu bilden, doch durch das Terrain oder durch eine besondere Gefechtslage genöthigt werden kann, seinen einzelnen Gliedern eine gewisse momentane Selbständigkeit zu verleihen. In den einzelnen Fällen wird nun der Scharfblick des Kommandanten entscheiden müssen, ob und wie weit er das Bataillon vereinigt zu lassen, oder in Kompagnien aufzulösen habe. Besondere, ins Detail gehende Regeln lassen sich hier nicht geben, es wäre dies bloß eine Zwangsjacke für das militärische Genie. Denn in der Wirklichkeit treten oft Umstände ein, die sich unmöglich im Studierzimmer voraussehen lassen, und deren richtige Würdigung und Benutzung nicht dem Schriftsteller, sondern eben nur dem im Felde stehenden zukommt.

Alfred Zürcher,

Adjutant im Bataillon Nr. 19.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

V. Fehlerhaftes Verhalten einer Vedette bei Ankunft eines vermeintlichen Deserteurs.

Beim Oberstlieutenant von Derra, welcher am 19. August 1813 mit zwei Divisionen Kaiser-Husaren und dem 5. Jägerbataillon vor den Franzosen bis in die Nähe von Reichenberg zurückgewichen war, langte auf einer der Höhen vorwärts dieser Stadt, wo man die Gegend überblicken kann, der General Graf Reipberg an. Der General erkundigte sich bei dem zu ihm heransprengenden Abtheilungskommandanten nach Allem sehr genau, und fragte unter Anderem auch nach etwa gemachten Gefangenen, durch welche man die näheren Verhältnisse des Feindes erfahren könnte. Da aber an diesem Tage noch keine Gefangenen gemacht worden waren, so ersuchte der General dringend die Offiziere, sobald als möglich ihm welche zu verschaffen. Da trug sich aus der Schaar der rückwärtsstehenden Ordonnanzen eine Stimme an, sogleich einen Polen zu bringen. Im gestreckten Laufe sprengte der Korporal Benkovits der 2. Schwadron an dem General und den Offizieren vorüber, die Anhöhe hinab, von welcher ihm Alle mit der größten Aufmerksamkeit nachsahen. Ohne den Säbel